

Tatort Nizza: Kunstgeschichte zwischen Kunsthandel, Kunstraub und Verfolgung

Zur Vita von August Liebmann Mayer, mit einem Exkurs zu Bernhard Degenhart und Bemerkungen zu Erhard Göpel und Bruno Lohse¹

Als Peter K. Klein 1988 eine Studie über den spanischen Dichter Ramón del Valle-Inclán (1866–1936) verfasste, sah er sich veranlasst, über den seiner Ansicht nach hervorragendsten Kenner der spanischen Malerei, August Liebmann Mayer, kurze biographische Angaben zu machen. Weil er keine Informationen fand, war Klein genötigt, die Vita selbst zu recherchieren. Bei seiner Arbeit stieß er auf spärliche Angaben im Archiv der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, wo Mayer bis 1931 als Kustos tätig war: „[...] schied am 28. 2. 1931 auf eigenen Wunsch aus [...] emigrierte nach Frankreich [...] in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er 1944 umkam [...]. Über sonstige Verhältnisse in der Emigrationszeit ist nichts bekannt.“² Warum schied Mayer auf eigenen Wunsch bereits 1931 aus? Weshalb wurde dem einst international renommierten Experten seine Kennerschaft abgesprochen? Was weiß man heute über Mayer?

Dieser Beitrag will einerseits Material für die Reintegration Mayers in die Geschichte des Faches Kunstgeschichte bereitstellen, andererseits exemplarisch spezifische Rahmenbedingungen kunsthistorischer Tätigkeit – besonders in der Zeit des Nationalsozialismus – herausarbeiten.

¹ Unsere Recherchen zu August Liebmann Mayer verliefen ursprünglich unabhängig voneinander; seit 2005 haben wir uns regelmäßig über Aktenfunde ausgetauscht. Diese intensive Zusammenarbeit soll in der gemeinsamen Autorschaft dieses Beitrags zum Ausdruck gebracht werden. ² Peter K. Klein, „El esperpentismo lo ha inventado Goya“. Valle Inclán und die Goya-Rezeption seiner Zeit, in: H. Wentzlaff-Eggebert (Hg.): Ramón del Valle-Inclán (1866–1936), Akten des Bamberger Kolloquiums, Tübingen 1988, 19–61, hier 25. 1990 erschien Kleins Eintrag zu Mayer in: Neue Deutsche Biographie, 16. Bd., Berlin 1990, 534–535. Vgl. Ulrike Wendland, Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler, 2 Bde., München 1999, Bd. 2, 429–438, hier 430, 438. Vgl. auch den Eintrag von Christiane Fork in Metzler Kunsthistoriker Lexikon. Zweihundert Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten, Stuttgart und Weimar, 1999, 258–259; die dortige Angabe, Mayer sei „bereits 1933, kurz nach Hitlers Machtergreifung, emigriert“, trifft nicht zu.

1930: Massive Vorwürfe gegen Mayer

Am 31. Juli 1930 erklärte Wilhelm Pinder während der Ausstellung der Sammlung Schloss Rohoncz des Barons Heinrich von Thyssen vor den Mitgliedern der „Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft“³ in der Münchner Pinakothek rund 100 Zuschreibungen in dieser Sammlung für falsch. Mehrere Kollegen sekundierten Pinder, vor allem Rudolf Berliner und Mayers Schüler Luitpold Dussler.⁴ Verantwortlich für viele dieser Zuschreibungen war August Liebmann Mayer, Kustos an den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Die Vorwürfe gegen ihn waren im Kern der Auftakt zu einer ebenso spektakulären wie brutalen Verleumdungskampagne, die im Rahmen der späteren Judenverfolgung und der NS-Plünderaktivitäten im In- und Ausland schließlich mit Mayers Ermordung in Auschwitz enden sollte.⁵

³ Eine eigene Aktenüberlieferung der „Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft“ scheint nicht zu existieren. Sabine Frauenreuther, Staatsarchiv München, teilte auf Anfrage am 9.1.2007 mit, dass in den Adressbüchern der Stadt München für die Jahre 1927–1929 Eberhard Hanfstaengl, Direktor der Städtischen Kunstsammlung, als Vorsitzender genannt wird; 1930–1935 hatte Pinder dieses Amt inne. Von 1939 bis 1943 fungierte Hans Jantzen als Vorsitzender. ⁴ Luitpold Dussler, Zur Kritik des Expertenwesens. Die Sammlung Schloß Rohoncz in der Neuen Pinakothek in München in: *Kunstwart*, August 1930, 322–328, hier 323; Rudolf Berliner, Kunstgewerbe und Plastik in der Sammlung Rohoncz, in: *Belvedere*, Heft 1, 1931, 22–28; Friedrich Dörnhöffer an Kultusminister Goldenberger, 10. 3. 1931, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (im Folgenden BayHStA), MK 44803 (Personalakte A. L. Mayer); Artikel „Museumsbeamte und Kunsthandel. Minister Dr. Goldenberger zur Angelegenheit Mayer“, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 26. 3. 1931. ⁵ Zur NS-Kunstraubpolitik siehe Jonathan Petropoulos, *The Faustian Bargain, The Art World in Nazi Germany*, Oxford 2000, hier 39–40; ders., *Art as politics in the Third Reich*, Chapel Hill 1996, hier 93. – Uns sind keine Quellen des Vernichtungslagers Auschwitz bekannt, in denen das Todesdatum von August Liebmann Mayer vermerkt ist. Seine Verhaftung in Nizza erfolgte am 13. 2. 1944 (Archives Du Centre de Documentation Juive Contemporaine, Fichier Drancy Adultes [Archives Nationales], F/9/5715). Sein Tod wurde am 24. 12. 1949 in der Bürgermeisterei von Paris im Sterberegister eingetragen. Im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens von Angelika Berta Mayer, der Tochter von Mayer (BayHStA, WB la 5673), übersandte der Leiter des Büros für Urkunden und Zivildeportierte der Französischen Republik Mayers Sterbeurkunde 1950 an das Münchener Gericht. Zum Todesdatum bemerkte er in einem Begleitschreiben (wir zitieren die Übersetzung des Gerichts): „Am [gemeint ist: Seit dem, Anm. C.F. und S.K.] 13. Februar 1944 wurde Professor August Liebmann Mayer im Lager Drancy festgehalten und dort am 7. März 1944 Richtung Konzentrationslager Auschwitz nach Polen abtransportiert. Juden die älter waren als 55 Jahre und jünger als 14, wurden systematisch nach ihrer Ankunft im Lager vernichtet und zwar 5 Tage nachdem sie Frankreich verlassen hatten. Der Todestag war auf Grund dieser Berechnung der 12. März 1944.“ – Von Mayers Ermordung erfuhren verschiedene Institutionen in München erst sehr spät. Während sein Tod „in den Gaskammern“ von Auschwitz der LMU durch Rechtsanwalt Hans Raff am 11. 8. 1952 bereits offiziell mitgeteilt worden war (Archiv der Ludwigs-Maximilians-Universität, im Folgenden: UAM,

August Liebmann Mayer, geboren am 27. Oktober 1885 in Darmstadt, hatte 1907 bei Heinrich Wölfflin in Berlin promoviert und war seit 1909 Kustos an der Pinakothek in München, ab 1927 als Hauptkonservator. Daneben lehrte Mayer seit 1912 als Privatdozent und seit 1920 als außerplanmäßiger außerordentlicher Professor an der Universität München. Er gab von Januar 1928 bis Dezember 1932 gemeinsam mit Otto von Falke im Bruckmann Verlag die Zeitschrift „Pantheon“ heraus und verfasste zahlreiche Gutachten,⁶ was um 1930 für Museumsbeamte keineswegs ungewöhnlich war.⁷

E-II-2417; Briefwechsel mit Rektor Mariano San Nicoló, Schreiben vom 13.8. sowie vom 13. und 16.12.1952), erlangte die „Forschungsgruppe Emigration“ des Instituts für Zeitgeschichte noch 1979 von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen [BSGS] nur die Auskunft, dass Mayer 1931 „auf eigenen Wunsch aus dem bayerischen Staatsdienst aus[geschieden]“ sei (IfZ, MA 1500/40, A. L. Mayer, Schreiben von Dr. Rüdiger an der Heiden (BSGS) an Helmut Schabel, IfZ, 9.10.1979). Noch 1982 galt Mayer „verschollen 1942 als Opfer der Judenverfolgung“, siehe Walter Tetzlaff, 2000 Kurzbiographien bedeutender Deutscher Juden des 20. Jahrhunderts, Lindhorst 1982, 229; vgl. Joseph Walk, Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945, München 1988, 259. – Vgl. Teresa Posada Kubissa, August L. Mayer – ein Experte spanischer Kunst in München, in: Christian Drude und Hubertus Kohle (Hgg.), „200 Jahre Kunstgeschichte in München“, München 2003, 120–130, Anm. 51; dies., August L. Mayer. Ein bedeutender Kenner spanischer Kunst. Leistung und Schicksal, in: Greco, Velázquez, Goya. Spanische Malerei aus deutschen Sammlungen (Ausstellung und Katalog: Matthias Weniger), München u. a. 2005, 170–175; dies., August L. Mayer, ein bedeutender Kenner der spanischen Kunst, in: Mitteilungen der Carl Justi-Vereinigung e.V. zur Förderung der kunstwissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Spanien und Portugal, 17./18. Jg., 2005/2006, 4–12. Posada Kubissa hat seit Mitte der 1990er Jahre – parallel zu ihrer Arbeit als Kuratorin am Prado – an einer Dissertation zu Mayer gearbeitet, die im Sommer 2007 an der Universidad Complutense Madrid eingereicht wurde. – Vgl. ferner den nicht namentlich gezeichneten Eintrag in: Stadtarchiv München (Hg.): Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945, Band 2 (M–Z), München 2007, 65–66. ¶ Allein die Korrespondenz mit den Kunsthändlern Kleinberger und Duveen aus dem Zeitraum 1913 bis 1940 umfasst rund 850 Dokumente, siehe Getty Research Institute, Los Angeles, Special Collections, Duveen Brothers Records (im Folgenden: GRI, DBR), microfilm reels 250, 340 und 341. Vgl. BayHStA, MK 44803, Goldenberger an Zimmermann, 19.1.1931; vgl. auch Zentralarchiv des internationalen Kunsthandels e.V. ZADIK, Köln, A 77 Galerie Thannhauser, Kundenkarte zu Mayer (ein Blatt VS und RS), mit der Dokumentation von Gutachten und Verkäufen zwischen 1920 und 1924. ¶ Eine Überprüfung von rund 60 internationalen Auktionskatalogen aus den Jahren 1927 bis 1936 (in der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte) ergab, dass zahlreiche Museumsbeamte Expertisen für den Kunsthandel verfassten, darunter Wilhelm von Bode, Max Friedländer und Hermann Voss. Vgl. Susanne Kienlechner, Die Geschichte neben der Kunst von August Liebmann Mayer, unpubliziertes Manuskript, München 2004, Teil I: Russisches Kulturgut im internationalen Handel zwischen 1927 und 1936 [24 Seiten], Teil II: Bilder aus russischem Staatsbesitz in deutschen Museen zwischen den Kriegen. Die Geschichte eines Kunstkrieges [21 Seiten mit Dokumenten-Anhang]. – In den Unterlagen des Kunsthändlers Joseph Duveen (14.10.1869–25.5.1939) (GRI, DBR, microfilm reel 341, Box 486, Folder 1, Duveen Paris an Duveen New York, 5.1.1937) werden neben Mayer u. a. folgende

Im Zusammenhang mit dem durch den so genannten Russenhandel⁸ überschwemmten Kunstmarkt und dem damit verbundenen Streit um das Expertenwesen kam es im Januar 1931 zu einer Kampagne gegen Mayer,⁹ bei der sich seine Kollegen Rudolf Berliner vom Bayerischen Nationalmuseum (München),¹⁰ Heinrich Ernst Zimmermann vom Germanischen Nationalmuseum (Nürnberg),¹¹ Luitpold Dussler von der

regelmäßige Gutachter erwähnt: Friedländer (1919 bis mindestens 1936), Bode (1920 bis Ende 1928), Bernard Berenson (1912 bis mindestens 1936). Natürlich standen diese Gutachter untereinander in Konkurrenz; so schrieb Berenson an Duveen: "Beware of Mayer. Use him in other fields, but in Heaven's name don't let him come into the field of Italian pictures!" (microfilm reel 340, Box 485, Folder 2, Dr. A. L. Mayer 1913–1925, Berenson an Duveen Paris, 16.12. 1925); so äußerte Bode im Gespräch mit Zimmermann, man könne in der Tat davon sprechen, dass Mayer „Schmiergelder [...] für die Honorierung seiner Expertisen“ erhalten habe (BayHStA, MK 44803, Zimmermann an Goldenberger, 23.3.1931. Speziell zwischen Bode und Mayer scheint eine Art Intimfeindschaft bestanden zu haben; so verwahrte sich Mayer schon 1918 vehement gegen Bodes Vorwurf, er sei ein „heimlicher Agent von Paul Cassirer“, siehe Sonderarchiv Moskau, 1399-1-1, Bl. 8 und 9, je VS und RS, Mayer an K. B. Direktion der Staatsgemäldesammlungen, 1.10.1918, „Betreff: Anschuldigung des Generaldirektors der K. Preussischen Museen Exzellenz von Bode gegen den K. Kustos Dr. A. L. Mayer“. 8 Berlin war damals das Zentrum des weltweiten „Russenhandels“. Vornehmlich im Auktionshaus Rudolf Lepke fanden Josef Stalins spektakuläre Auktionen statt, bei denen das beschlagnahmte Kulturgut der russischen Emigranten veräußert wurde. In der Münchner Presse wurde dagegen protestiert, siehe Artikel „Die Russen-Auktion in Berlin“, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 5.11.1928, 5. Dennoch kauften fast alle Museumsbeamte auf diesen Auktionen ein: „Die größeren Museen waren fast alle vertreten“, zit. in: „Berichte vom Kunstmarkt“, *Frankfurter Zeitung*, 13.11.1928, 5. Vgl. Robert C. Williams, *Russian Art – American Money*, Cambridge/Mass and London 1980; Anja Heuss, *Stalins Auktionen in Berlin*, in: *Sediment. Mitteilungen zur Geschichte des Kunsthandels*, 2 (1997), 85–94; Susanne Kienlechner: *Der Brief des unbekanntenen Russen. Eine geheimnisvolle Erzählung*, München 2001; Waltraud Bayer (Hg.), *Verkaufte Kultur. Die sowjetischen Kunst- und Antiquitätenexporte. 1919–1938*, Frankfurt/M. u. a. 2001. 9 Kubissa 2003 (wie Anm. 5), 122, 124; Kubissa 2005 (wie Anm. 5). 10 Der jüdische Kunsthistoriker Rudolf Berliner (1886–1967) war bis 1935 Kustos am Bayerischen Nationalmuseum; 1939 emigrierte er in die USA. In der Folge eines Konflikts mit SA-Untersführer von Petersdorf um Berliners Landhaus im Schneewinkl-Lehen bei Berchtesgaden war der Kunsthistoriker im Juli 1933 im KZ Dachau interniert und erst auf Initiative seines Direktors Hans Buchheit wieder freigelassen worden. Berliners Engagement gegen Mayer veranschaulicht insofern mustergültig die Ambivalenz der Situation in den frühen 1930er Jahren. – Robert Suckale (Hg.), *Rudolf Berliner (1886–1967). The Freedom of Medieval Art, und andere Studien zum christlichen Bild*, Berlin 2003, 8, meint, man hätte „im Dritten Reich die Personalakten der jüdischen Gelehrten vernichtet und systematisch ihre ‚memoria‘ ausgelöscht“. Während letzteres grosso modo unstrittig ist, muss Suckales Annahme, es gäbe keine Personalakten jüdischer Kunsthistoriker mehr, korrigiert werden; so befinden sich beispielsweise im BayHStA die Personalakten von Rudolf Berliner (MK 44834) und August Liebmann Mayer (MK 44803). 11 Heinrich Ernst Zimmermann, Professor Mayers Rücktritt, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 27.2.1931. Zimmermann (22.9.1886 Wolfenbüttel – 28.12.1971 Tutzing) gab die Direktorenstelle in Nürnberg 1936 auf, um einem Ruf als Direktor des Kaiser



Technischen Hochschule München und Wilhelm Pinder von der Universität München als seine schärfsten Gegner profilierten (Abb. 1).¹²

Mayer wurde Korruption vorgeworfen – persönliche Bereicherung ebenso wie falsche Zuschreibungen.¹³ Auch weil zu jener Zeit viele Kunsthistoriker mit ähn-

Friedrich-Museums in Berlin zu folgen. Von 1948 bis 1957 war er Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin, siehe Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 10, 1999, 668. ¹² Zu Dussler, vgl. J. A. Schmolle gen. Eisenwerth, Marcell Restle und Herbert Weiermann (Hgg.), Festschrift Luitpold Dussler. 28 Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte, München 1972, 7f.; Brigitte Zuber, Gymnasiale Kunsterziehung der NS-Zeit – das Beispiel München. Unveröffentlichte Dissertation am Institut für Kunstpädagogik der LMU München, 2007, Kapitel 1.1.5 „Antisemitischer Dozent mit Extraunterricht für Zeichenlehrenachwuchs“, und Kapitel 4.1.7 „Der Bayer und Katholik Dussler wird Ordinarius für Kunstgeschichte an der TH“; zu Pinder, vgl. einerseits Marilte Halbertsma, Wilhelm Pinder (1878–1947), in: Heinrich Dilly (Hg.), Altmeister moderner Kunstgeschichte, Berlin 1999, 236–248, andererseits Jonathan Petropoulos, Art historians and Nazi Plunder, in: The New England Review, Vol. 21, Nr. 1, Winter 2000, 5–31, hier 8. – Bereits 1928 war eine heftige Auseinandersetzung zwischen Pinder und Mayer entbrannt: Fritz Saxl hatte eine ungewöhnlich scharfe Rezension des Werkverzeichnisses von El Greco, das

lichen Vorwürfen konfrontiert wurden,¹⁴ berichtete die Presse wochenlang sehr ausführlich über Mayer.¹⁵ Mayer wies die Vorwürfe zurück: Er habe niemals wissentlich falsche Gutachten abgegeben, um so den Preis eines Gemäldes zu steigern. Er gab jedoch zu, mit den Expertisen ein zusätzliches Einkommen erzielt zu haben. Von diesen Einkünften hat Mayer indes zwischen 1924 und 1931 insgesamt mehr als 37.500,- RM (im Durchschnitt rund 5.350,- RM jährlich) an die Staatsgemäldesammlungen abgeführt.¹⁶ Diese indirekte Erhöhung des Etats der Pinakothek entsprach in etwa seinem eigenen Gehalt (*dieser Beamte kostete den Staat nichts*). Weil er jedoch daneben tatsächlich weitere Zahlungen für Gutachten erhalten hatte, ohne dies der Direktion anzuzeigen, legte Mayer ohne weiteren Widerspruch am 30. Januar zum 1. März 1931 sein Amt als Kustos nieder und bat zugleich um Entbindung von seiner

Mayer 1926 veröffentlicht hatte, in den Kritischen Berichten zur Kunstgeschichtlichen Literatur publiziert (1. und 2. Jg., 1927/28 und 1928/29, 86–96), und Mayer bat Pinder, einen der Herausgeber dieses Rezensionsorgans, zuzugeben, dass die Herausgeber mit dem Abdruck der von Mayer als unsachlich empfundenen Kritik einen Fehltritt begangen hätten, was Pinder offenbar barsch zurückwies, siehe Warburg Institute Archive, General Correspondence, Briefe von Mayer an Pinder vom 27.2. und 26.3.1928 (freundlicher Hinweis Karin Hellwig, München). 13 BayHStA, MK 44803; Presseberichte u. a.: Der Fall Levi Mayer vor dem Landtag, in: Völkischer Beobachter, 27.3.1931; Kampf um die Reinlichkeit der wissenschaftlichen Forschung. Der Fall Dr. Mayer vor dem Landtag, in: Bayerischer Kurier, Nr. 85, 26.3.1931. 14 Genannt seien hier Julius Meier-Graefe und Alfred Gold (dazu Charles Leger, *À la découverte des œuvres de Courbet*, in: *L'amour de l'art*, Octobre 1931, 401–406), Wilhelm Suida (BayHStA, MK 58789, Bewerbungsschreiben Dusslers vom 19.1.1938), Leo Planiscig (vgl. Wendland 1999 (wie Anm. 2), Bd. 2, 521) und Walter Cohen (dazu Martina Sitt: *Auch ein Bild braucht einen Anwalt. Walter Cohen – Leben zwischen Kunst und Recht*, München 1994, hier 14–15, 57–58, 119). Zum Berliner Prozess von 1932 wegen 30 falschen Expertisen zu van Gogh, siehe Kienlechner 2001 (wie Anm. 8); Stefan Koldehoff, *Van Gogh. Mythos und Wirklichkeit*, Köln 2003. 15 Es würde den Rahmen sprengen, hier sämtliche Artikel von Februar bis April 1931 aufzuführen, die einerseits in verschiedenen Presseauschnittsammlungen überliefert sind (so etwa im Stadtarchiv München, ZA Pers.; BayHStA, Slg. Pers. 5620; Institut für Zeitgeschichte, München, Presseauschnittsammlung; Bundesarchiv Berlin [im Folgenden BArch], R 4901, PA/P 232), andererseits bei einer systematischen Durchsicht der großen Tageszeitungen eruiert werden konnten. Genannt sei exemplarisch „Museumsbeamte und Kunsthandel. Minister Dr. Goldenberger zur Angelegenheit Mayer“, in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 26.3.1931 (Franz Xaver Goldenberger wurde 1926 Bayerischer Kultusminister, siehe *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, Bd. 4, 1996, 79). In der „Vossischen Zeitung“ polemisierte der später emigrierte jüdische Kunstschriftsteller Max Osborn am 26.2. und 6.3.1931 gegen Wilhelm Pinders Verhalten gegenüber Mayer; dagegen äußerte sich B.E.W. [Bruno E. Werner], *Wissenschaft und Geschäft. Eine Entgegnung*, in: *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 70. Jg., Nr. 109, 10.3.1931 (Morgenausgabe). 16 Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen an Staatsministerium für Unterricht und Kultus (im Folgenden BSUK), 14.3.1931, Bericht über die zur Disposition der Direktion übergebenen Gelder, 3 Beilagen, hier Beilage 2 und 3, BayHStA, MK 44803.

Professur an der Universität.¹⁷ Mit diesem freiwilligen Verzicht wollte er den Gegnern den Wind aus den Segeln nehmen – doch sein Schritt wurde als Eingeständnis seiner Schuld bewertet.

Mayers Vorgesetzter Friedrich Dörnhöffer verteidigte seinen Kustos leidenschaftlich, woraufhin von Kultusminister Franz Xaver Goldenberger eben jenes Disziplinarverfahren gegen Zimmermann eingeleitet wurde, das dieser gegen Mayer gefordert hatte.¹⁸ Berliner wurde ausdrücklich für seinen zweiseitigen Hetzbrief gegen Mayer getadelt, den er an das Kultusministerium gerichtet hatte (Abb. 2).¹⁹

Am 3. März 1931, drei Tage nach Mayers Rücktritt, gründete der Verband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels eine eigene Expertisenabteilung, die dem Firmeninhaber des Auktionshauses Rudolf Lepke, Hans Carl Krüger, unterstand.²⁰ Damit hatte Pinder im Kern seine Auffassung durchgesetzt, dass Museumsbeamte offiziell keine Expertisen mehr anfertigen sollten. Mayer wurde unterdessen weiterhin von Goldenberger und Dörnhöffer unterstützt, aber auch vom Direktor des Prado, Sanchez Canton, sowie vom mächtigen Kunsthändler Joseph Duveen, für den Mayer seit 1913 Gutachten angefertigt hatte. Ohne hier ins Detail gehen zu können, sei festgehalten, dass die Geschäftsunterlagen der Gebrüder Duveen auch zahlreiche Hinweise auf Fälle enthalten, in denen sich Mayer sehr kritisch zur Autorschaft prominenter Maler äußerte (und dadurch den Marktwert der Gemälde stark verringerte).

Die zumindest unterschwellig auch antisemitisch begründete Kampagne gegen Mayer wurde durch einen Bericht des „Völkischen Beobachters“ vom 11. März 1931 radikalisiert, da Mayer nun ausdrücklich vorgeworfen wurde, dass er der Münchner Bevölkerung seine jüdische Herkunft verschwiegen hätte. Der Artikel zitiert zugleich eine längere Zuschrift Pinders, mit der Pinder Einspruch gegen die Darstellung

17 Mayer an Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, „Betreff: Entlassungsgesuch“, 30.1.1931; Friedrich Dörnhöffer an Kultusminister Goldenberger, 31.1.1931 und 10.3.1931, alle in: BayHStA, MK 44803. Vgl. UAM, E-II-2417. Vgl. auch die ausführliche Schilderung der Vorgänge bei Posada Kubissa 2005 (wie Anm. 5). 18 „Geheimrat Dörnhöffer zum Fall A. L. Mayer“, in: Augsburgischer Abendzeitung, 20.3.1931 (Friedrich Dörnhöffer, gestorben 1934, war 1916 Nachfolger von Hugo von Tschudi als Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen geworden, siehe Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 3, 1995, 579). Vgl. die handschriftliche Notiz von Kultusminister Franz Xaver Goldenberger vom 13. März 1933, kurz vor seiner eigenen Entlassung und 10 Tage vor Mayers Verhaftung (am 24.3.1933), in: BayHStA, MK 44803. Goldenberger wurde im Juli 1933 für 10 Tage in Stadelheim festgehalten, siehe Werner Oberholzner (Hg.), Tradition und Perspektive. 150 Jahre Bayerisches Kultusministerium, München 1997, 81–83. 19 Berliner an Goldenberger, 23.1.1931, Goldenberger an Halm, 15.10.1931, in: BayHStA, MK 44834 (Personalakte Rudolf Berliner). 20 Berichte vom Kunstmarkt, in: Frankfurter Zeitung 33, 1931, 5. Vgl. Waltraud Bayer, Erste Verkaufsoffensive: Exporte nach Deutschland und Österreich, in: Bayer 2001 (wie Anm. 8), 101–131, hier 109–117.

und Last gehabt hätte, "Material" gegen Prof.Mayer zu sammeln, so hätte ich es nicht getan, da ich damit ohne speziellen dienstlichen Auftrag in die Kompetenzen seiner Vorgesetzten eingegriffen hätte.

Sollte die mir übermittelte Aufforderung dahin zu verstehen sein, daß ich auch angeben sollte, wer meiner Ansicht nach zur Aufklärung des Falles etwas beitragen könnte, so will ich zunächst die mir gegenwärtigen Namen nennen. Ich erlaube mir zu wiederholen, daß nur bei eidlicher Zeugenvernehmung eine wirkliche Klärung erzielt werden kann. Ich weiß aus einer Warnung meines Rechtsanwalts vom 24.12.30, daß damals schon im Kunsthandel gesagt wurde, alles sei in Ordnung gebracht, man würde nichts gegen Prof.Mayer nachweisen können. Noch vor wenigen Tagen hat mir ein Kunsthändler, der gleich mir es für wahrscheinlich hielt, daß ich zu gewärtigen hätte, zunächst als Sündenbock hingestellt zu werden, gesagt, der Kunsthandel könne Prof.Mayer nicht fallen lassen, da ohne seine Expertise in Amerika kein spanisches Bild zu verkaufen sei (was ich nur bedingt für richtig halte und vom folgenden selbst widerlegt wird); der Handel müsse, wenn man Prof.Mayer heute beseitige, morgen jemand anderen heraufzuloben anfangen, bis der Weltrauf da sei. Es ist ein Zeuge dafür benennbar, daß der Kunsthändler Perls in Berlin so vor einiger Zeit über Prof.Mayer geurteilt hat - ich bitte, den nicht von mir herrührenden rüden Ton zu entschuldigen: - "Mir kotzt's jedesmal, wenn ich dem schmierigen (oder schmutzigen) Karl seinen Scheck hinstreichen muß." Perls sprach noch kürzlich sehr abfällig über Prof.Mayer;

Zwei, daß eine Anzahl Kunstgelehrter im Jahre des internationalen ja
 Kunsthandels imberwickelt Falsch-Experten auf große Künstlernamen a
 ino damit die Vorstellung edler Kunst auf's schärfste gefährdeten. Ich
 auf fründlichen Uthöllungen von den Firmen Leinwand - Fleischnann
Brey, Cassira in die niedrigste Weise ruodädigt; Ich fühle ich ungedulde
 alle Drohung - vielfach anonyme Art - den Kampf weiter. Das Einzige
 was die Anlage gegen die Leipziger, den Konservator der Imhoff
Korr. Professor, M. A. L. Mayer. Kein Belastungs- und Beweismaterial hatte
 dieses Entlassung als die Verbot für Folge. Daß meine Angriffe auf
Falschbestimmungen der Bilder in der Rosone Sammlung zu Recht bestan
 würde nicht nur Recht eine Rufe anderer Kunstgelehrter bestätigt, auch
Rückgabe der um mir gebrannt markte Bilder an ihre Käufer essies nach
Recht meine Recht als zu Recht bestand.
 Ein zweiter Fall Mayer wurde 1932 an der Universität Graz angebracht, um
 diesen Falsch ich als Kunst für die Falsch Gedanken des dortigen Prof
Stöckl angeführt worden bin.
 1934 habe ich freiwillig an den Doxer Wissenschaft in Reise Kult
 im Sommer des Jahres bin ich zum a. o. Professor an worden.
 Meine wissenschaftliche Arbeiten in Buchform sind folgende:
Benedetto da Majano, München 1923
 Die Faccinabala in deutscher Typographie, Bülin 1925
 L. Signorelli Stuttgart 1927
Giorgio Bellini Frankf. 1934
Italienische Meisterzeitungen Frankf. 1937
 eine Monographie über Sebastiano del Piombo (200 Seiten Text) steht im Mittel
 von der Frankf.
 In Zeitschriften habe ich veröffentlicht:
 Aufsätze im Burlington Magazine, Art in America, Cicerone, Pantheon,
Zeitschrift für Kunstgeschichte, Kunstwart, Deutsche Literaturzeitung.
 In der Zeitschrift: ca 90 kleine Artikel über Arbeiten alle in reiner Kunst

L. Stöckl

3 Lebenslauf von Luitpold Dussler, im Anhang eines Bewerbungsschreibens vom 19. Januar 1938

in den Münchener Neuesten Nachrichten²¹ erhebt, „dass persönliche Differenzen des Herrn Prof. Mayer mit mir vorliegen.“ Sein Eintreten gegen Mayer sei vielmehr „aus einer einfachen geschichtlichen Notwendigkeit heraus [...] ein Kampf gegen zu enge Beziehungen zwischen Kunstwissenschaft und Kunsthandel. [...] In diesen Kampf bin auch ich eingetreten. [...] Ich bin mir bewusst, dass beteiligte Kreise mir einen persönlichen Haß nachsagen werden, der mir vollkommen fern liegt.“²² In Parenthese sei hinzugefügt, dass Max Osborn in der „Vossischen Zeitung“ Pinders Stellungnahmen gegen Mayer deshalb rügte, weil der Vorwurf finanzieller Bereicherung auch Pinder selbst gemacht werden müsse: Die 1930/31 verfolgte Berufung Pinders an die Berliner Universität sei u. a. deshalb gescheitert, weil Pinder seine „pekuniären Ansprüche“ nicht habe reduzieren wollen.²³

1933: Anklage wegen Steuerhinterziehung und Verhaftung von Mayer

Mayer arbeitete nach Aufgabe seiner Ämter als Privatgelehrter weiter. Am 17. Dezember 1932 schrieb er an Joseph Duveen, „I hope the worst time of the crisis has passed over [...]. I am working scholarly at home.“²⁴ Erst nach der „Machtübernahme“ wurde der „Fall Mayer“ wieder aufgenommen; die Ermittlungen konzentrierten sich auf den Vorwurf der Steuerhinterziehung. Am 24. März 1933 wurde Mayer in „Schutzhaft“ genommen und in das Münchner Polizeigefängnis überführt. Wenig später erschien unter der Überschrift „Ein jüdischer Kunstparasit in Schutzhaft“ ein weiterer Bericht im „Völkischen Beobachter“:

„Mit Befriedigung wird in den Münchener Künstlerkreisen und von anständigen Kunsthistorikern festgestellt, dass der übelberüchtigte frühere Hauptkonservator an der Pinakothek und Professor an der Universität in

²¹ Münchener Neueste Nachrichten, 24.2.1931; vgl. „Zeitungs meldung über die Entlassung von Mayer“. BArch (Berlin), R 4901, PA/P 232, Bl. 88, zitiert nach GKNS-WEL (<http://www.welib.de/gknsapp/displayDetails.do?id=4%3A4%3Agknsbase20959>, 31.01.2007). ²² Artikel „Geheimrat Pinder gegen Dr. August Levy Mayer“, in: Völkischer Beobachter, Nr. 59, 28.2.1931 (Stadtarchiv München, ZA Pers. August Mayer); vgl. Wilhelm Pinder, Im Kampf um die Kunstwissenschaft, in: Münchener Neueste Nachrichten, 11.3.1931, und Wilhelm Stapel, Moralischer Fortschritt, in: Deutsches Volkstum, April 1931, 322. ²³ Pinder bleibt in München? Eine Gelehrten-Affäre, in: Vossische Zeitung, 26.2.1931; Max Osborn, Kunst-Zwischenspiel. Der Fall Mayer-Pinder, in: Vossische Zeitung, Nr. 55, 6.3.1931; Max Osborn, Antwort an Wilhelm Pinder, in: Vossische Zeitung, Nr. 60, 12.3.1931. Vgl. auch „Ausscheiden Mayer; falsche Zeitungsmeldung über Weggang Pinder“, in: BArch (Berlin), R 4901, PA/P 232, Bl. 79f, zitiert nach GKNS-WEL (<http://www.welib.de/gknsapp/displayDetails.do?id=4%3A4%3Agknsbase12957>, 31.01.2007). ²⁴ GRI, DBR, microfilm reel 341 (Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940), Mayer an Duveen, 17.12.1932 (Abschrift).

München, August Levy Mayer, in Schutzhaft genommen und seine in München und Tutzing befindlichen Wohnungen einer Durchsuchung unterzogen wurden.“²⁵

Der Hetzartikel konstatiert eine „Geschäftstüchtigkeit des Levy nicht nur auf dem Gebiet der Kunstwissenschaft“ und wirft Mayer sogar pornographische Vorlieben vor: „Wie bei einem Juden nicht anders zu erwarten, fehlten auch ganze Sammlungen unzüchtiger Bilder – Photos nach dem Leben! – nicht; lauter deutsche Mädchen, eine Jüdin war nicht darunter!“ Zimmermann und Pinder werden namentlich als diejenigen genannt, die den „Fall“, der dem „Ansehen der deutschen Wissenschaft ungeheuer geschadet“ habe, 1930 und 1931 mehrfach „erörtert“ hätten. Dussler wird nicht erwähnt, wurde aber 1933 von der Polizei als Zeuge zu Mayers angeblichem Betrug vernommen.²⁶

Das Finanzamt München-Nord forderte am 6. April 1933 die Zahlung von 115.000,- RM von Mayer, der seit seinem Rücktritt Anfang 1931 kein reguläres Gehalt mehr bezog. Konkret wurde dem Kunsthistoriker vorgeworfen, er habe in den Jahren 1925 bis 1932 zuwenig Einkommen- und Vermögenssteuer bezahlt. Da Mayer der Forderung nicht nachkommen konnte, wurde das Grundbuchamt Starnberg angewiesen, sein Grundstück in Tutzing mit einer Sicherungshypothek zu belegen. Nach zwei Monaten Haft mit täglichen Verhören ohne rechtmäßiges Verfahren verübte Mayer am 15. Juni 1933 einen Selbstmordversuch, über den auch international berichtet wurde.²⁷ Dörnhöffer erreichte zwar mit Verweis auf den versuchten Suizid die Entlassung Mayers aus der Haft am 11. Juli 1933,²⁸ doch dessen Lage blieb prekär. Dem Rat von Freunden, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen, entgegnete Mayer, dass ein international anerkannter Kunsthistoriker auch im Nationalsozialis-

²⁵ Völkischer Beobachter, 28. 3. 1933, als Presseauschnitt in BayHStA, PrAslg 3917. ²⁶ Staatsarchiv München, WB Ia 5673 (1. Wiedergutmachungsakte Angelika B. Mayer), Aufzeichnung von Hahn am 17.1.1953 für einen Brief an Luitpold Dussler; Polizeiaktenzeichen von 1933, Personalakt August Liebmann Mayer VI 1Hb 947/33 und V 1Z Nr. 1547/33, in: „Polizeibericht K 4 5/II“ an die Wiedergutmachungskammer, 2.9.1952. – Im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens spielten die Polizeiakten der frühen 1930er Jahre eine wichtige Rolle. Diese Polizeiakten sind jedoch mittlerweile teilweise kassiert worden, sodass sie nur auf der Basis der Unterlagen des Wiedergutmachungsverfahrens zitiert werden können. – Auf Vorwürfe des Dörner-Instituts gegen Mayer kann hier nicht eingegangen werden. ²⁷ Sunday Express, 18. 6. 1933 (zitiert im Artikel „Wie sie lügen. Ein Beispiel“, in: Bayerische Staats-Zeitung, Nr. 152, 5. 7. 1933, als Presseauschnitt im Institut für Zeitgeschichte, Presseauschnittsammlung); Gazette de Lausanne, 19. 8. 1933, Artikel „Tentative de suicide du professeur A.-L. Mayer“ (Presseauschnitt in UAM, E-II-2417); vgl. Stefan Lorant, I was Hitlers Prisoner, London (6. Auflage) 1939, 166–168 (Eintrag 15th June, 1933). ²⁸ Staatsarchiv München, WB Ia 5673; vgl. BayHStA, MK 44803, Polizeipräsidium an BSUK, 1. 7. 1933.

mus nichts zu befürchten habe.²⁹ Doch schon bald wurde Mayers deutscher Reisepass eingezogen; im Mai 1934 streckte ihm der Münchner Kunsthändler Julius Böhler 2.600,- RM vor ("this payment is the first condition to get again my passport"), und Mayer bat Duveen, Böhler diese Summe zurückzuerstatten.³⁰ Der mittlerweile zahlungsunfähige Kunsthistoriker konnte de facto nur mithilfe seiner internationalen Geschäftskontakte den Forderungen des Münchener Finanzamtes nachkommen.

1935: Mayers Emigration nach Frankreich

Als Mayer Ende 1935 – nicht, wie häufig berichtet, 1933 – nach Frankreich emigrierte, ging er zum Ärger einiger Kunsthistoriker im nationalsozialistischen Deutschland weiter seiner Tätigkeit als Kunstexperte im Welthandel nach. Luitpold Dussler brüstete sich unterdessen in Bewerbungsschreiben, er sei der Anführer des Kampfes gegen das Expertenwesen gewesen, was damals „zu den Zielen der Bewegung“ gehört habe (Abb. 3).³¹

Das scheinlegale finanztechnische Vorgehen gegen Mayer erreichte 1936 seine vorerst letzte Stufe. Die Versuche der Gebrüder Duveen, Mayer über die Britischen Generalkonsulate in Berlin und München Geld zukommen zu lassen, waren nur bedingt erfolgreich,³² und so wurde der durch den Verkauf seines Hauses erzielte Erlös im Oktober 1936 dem Finanzamt Starnberg als Ausgleich für die angeblichen Steuerschulden überschrieben.³³ Doch der Betrag von 36.000,- RM reichte bei weitem nicht aus; daher wurde auch Mayers private Bibliothek beschlagnahmt. Der Münchner Rechtsanwalt Karl Eisenberger, der als Mittelsmann zwischen Mayer und dem Finanzamt agierte, erhielt von den Gebrüdern Duveen Ende November 1936 einen Scheck über 600,- £ Pfund Sterling "on the strict condition that Dr. Mayer will be

²⁹ Staatsarchiv München, WB Ia 5673 (die Personennamen dieser Akte dürfen laut Aussage des zuständigen Referenten nicht publiziert werden). ³⁰ GRI, DBR, microfilm reel 341 (Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940), Mayer an Lowengard und Fowles (Mitarbeiter von Duveen), 23. 5. 1934 (Abschrift), Mayer an Duveen, 23. 5. 1934. ³¹ Dussler an BSUK, 19.1.1938, in: BayHStA, MK 58789 (Personalakt Dussler): „Mit den Zielen der Bewegung hat sich Unterzeichneter bereits 1930 durch seine im beifolgenden Lebenslauf erwähnte Kampftätigkeit auf dem Gebiet des Expertenwesens getroffen; ebenso hat er in seinem Dozentenberuf damals schon immer auf die Entartung der modernen Kunst und völlig Volksfremdes die Studierenden verwiesen.“ Vgl. Dussler an Reichsstatthalter Jakob Sprenger, 23. 11. 1935, in: Stadtarchiv Frankfurt/M., Magistratsakten 6351 (2.370), Bd. 1, Städtisches Kunstinstitut, Personal, Bl. 42 VS und RS. ³² GRI, DBR, microfilm reel 341 (Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940), British Consulate-General Munich an Duveen Brothers London, 14. 8. 1936; Duveen Brothers London an Duveen Brothers Paris, 17. 8. 1936. ³³ Staatsarchiv München, WB Ia 5673, Bl. 24 (Unterzeichnung des Kaufvertrags durch Mayer in Paris am 28. 10. 1936).

allowed immediately after the payment of this sum to take out of Germany his Library and such of his household effects which he needs to form a new household corresponding to his social and scientific position."³⁴ Parallel erfolgte der Verkauf einzelner Kunstwerke aus Mayers Besitz in verschiedenen Münchener Auktionshäusern (wie beispielsweise Rueff und Helbing). Heute befinden sich diese Werke zum Teil in Museumsbesitz.³⁵

Ungeachtet all dieser materiellen und existenziellen Schwierigkeiten erschien gleichzeitig im Herbst 1936 im Londoner Verlag Faber & Faber Mayers Werkverzeichnis von Velazquez. Und mindestens bis Anfang 1939 arbeitete der Kunsthistoriker intensiv an keiner geringeren Aufgabe als einem Werkverzeichnis von Tizian, das jedoch nicht mehr erschienen ist.³⁶

Weil Mayers Kenntnisse, Verbindungen und Geschäftskontakte offenbar weiterhin begehrt waren,³⁷ forderte das Reichserziehungsministerium Ende 1937 die Akten zu Mayer „für dienstliche Zwecke“ aus München an.³⁸ Auf das Rückgabege- such des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus antwortete Graf von Baudissin, dass die Unterlagen auch „in der nächsten Zeit hier dringend benö-

³⁴ GRI, DBR, microfilm reel 341 (Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940), Duveen Brothers London an Duveen Brothers Paris, 24.11.1936; Duveen Brothers an Eisenberger, o.D. [24.11.1936]. ³⁵ So wurde 1937 bei einer Versteigerung der Kunsthandlung Helbing eine Bronzestatue aus Mayers Sammlung vom Bayerischen Nationalmuseum angekauft (Inv. Nr. 37/68), wo sie sich noch heute befindet (E-Mail Matthias Weniger, 5.3.2007). Vgl. Matthias Weniger, Die Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum 1938–1953, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hg.): Entehrt, ausgeplündert, arisiert. Entrechtung und Enteignung der Juden, bearb. von Andrea Baresel-Brand, Magdeburg 2005, 291–308, hier 291. Zur Kunsthandlung Helbing, siehe Wolfram Selig, „Arisierung“ in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939, Berlin 2004, 631–634. ³⁶ Das umfangreiche, undatierte Typoskript für den Catalogue Raisonné von Tizian befindet sich im Sonderarchiv Moskau, verteilt über vier Akten (1399-1-7 bis 1399-1-10). Soweit ersichtlich, datiert die jüngste Bearbeitungsphase von Anfang 1939: Mayer verweist in 1399-1-10, Bl. 269, auf einen eigenen Aufsatz in der Gazette des Beaux-Arts von Dezember 1938 (Terminus post quem). Es ist vollkommen unklar, wie, wann und weshalb dieser zehn Akteneinheiten umfassende Fond 1399, der dort als „Nachlass Mayer (Pseudonym Konrad Woog)“ verzeichnet ist, nach Moskau gelangte. Es ist zu vermuten, dass es sich bei den Unterlagen um Teile jener Dokumente handelt, die bei einer der Durchsuchungen von Mayers Besitz (in Paris, in Nizza, in Monaco?) beschlagnahmt und nach Berlin verbracht worden sind, wo die Rote Armee die Dokumente an sich nahm. Die Durchsicht der Archivalien im Sonderarchiv Moskau wurde Christian Fuhrmeister durch ein Kurzstipendium des Deutschen Historischen Instituts Moskau ermöglicht, dem für vielfältige Unterstützung gedankt sei. ³⁷ So gutachtete Mayer aus Paris weiterhin für die Gebrüder Duveen, etwa im Herbst 1937 zu Giorgiones „Allendale Nativity“ (GRI, DBR, microfilm reel 341, Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940, Duveen Paris an Duveen New York, 20.11.1937). ³⁸ BayHStA, MK 44803, REM an BSUK, 28.12.1937.



4 Bruno Lohse
(17.9.1911–21.3.2007)
in SS-Uniform, Passfoto

tigt“ würden. Erst im September 1942 wurden die Akten nach München zurückgesandt.³⁹

Pinder begrüßte 1938 ausdrücklich das „Ausscheiden der jüdischen Kunstgelehrten aus Forschung und Lehre“.⁴⁰ Mayers neu aufgebaute Existenz in Paris währte unter solchen Umständen – besonders nach der Besetzung Frankreichs im Juni 1940 – nicht lange: Zunächst wurde er als feindlicher Ausländer von den Franzosen in Südfrankreich interniert, entschied sich aber im Juni 1940 nach seiner Freilassung in der Nähe von Toulouse gegen eine Rückkehr ins nun besetzte Paris;⁴¹ Anfang 1941 ließ er sich in Nizza nieder. Mayers Frau Aloisia, eine Nichtjüdin mit tsche-

39 Der Reichsminister für Erziehung, i.A. Graf Baudissin, an BSUK, 13.4.1938, in: BayHStA, MK 44803. Graf Klaus von Baudissin (1891–1961), seit 1934 Direktor des Museums Folkwang Essen, wurde 1937 von Reichsminister Bernhard Rust zum kommissarischen Leiter des Amtes für Volksbildung ernannt. Vgl. Petropoulos 2000 (wie Anm. 5), hier 57–60. 40 Wilhelm Pinder, Deutsche Kunstgeschichte, in: Deutsche Wissenschaft. Arbeit und Aufgabe [Festschrift zu Hitlers 50. Geburtstag], Leipzig 1939, 11–13, hier 13. 41 Vgl. GRI, DBR, microfilm reel 341, Box 486, folder 1, Dr. A. L. Mayer, 1931–1940, Duveen Paris (Lowengard) an Duveen New York (Allen), 1.5.1940: “As you know Dr. Mayer was interned for several months. When he came out,

choslowakischer Staatsangehörigkeit, und die Tochter Angelika wollten ihm folgen, doch kurz nach Erhalt der erforderlichen Reisedokumente starb die Ehefrau am 1. August 1941 an Krebs. Der Kunsthistoriker und Kunsthändler Hans Wendland brachte die Tochter zum Vater nach Nizza.⁴² Mayer lebte dort im Hotel Albert 1^{er} und fertigte – wohl seit Herbst 1940 – nun auch für den ihm seit den 1920er Jahren bekannten deutschen Kunsthändler Karl Haberstock Expertisen an. Haberstock ist ein typisches Beispiel für jene Kunsthändler, die gleichzeitig mit Verfolgten und mit nationalsozialistischen Kreisen Geschäfte tätigten; so suchte er über die Vermittlung von nach Frankreich emigrierten deutschen jüdischen Kunsthändlern Werke für das „Führermuseum“ in Linz zu erwerben.⁴³

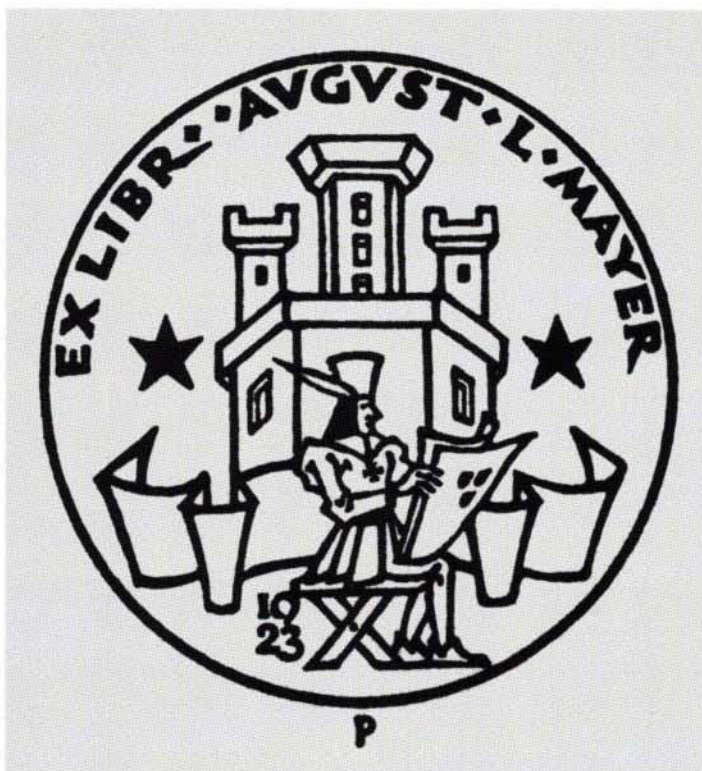
Währenddessen hatte Bruno Lohse (Abb. 4),⁴⁴ seit Februar 1941 für den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) tätig und seit April 1941 im Auftrag von Göring auf der Suche nach Kunstwerken für dessen Sammlung,⁴⁵ eine Fahndung nach Mayer organisiert.⁴⁶ Mayers Pariser Wohnung wurde 1941 durch miteinander konkurrierende Plünderereinheiten leer geräumt.⁴⁷ Ein Teil wurde der Tochter in einem Revi-

he was absolutely without funds, and I found it advisable to help him. He is now working trying to find pictures and he will bring some fine picture to our notice sooner or later [...].”

⁴² Brief von Angelika Mayer an Susanne Kienlechner, 31.10.2005. Zu Wendland, siehe http://www.lootedart.com/InformationByCountry/United%20States/Official%20Bodies%20and%20Reports/Orcid_GSF_37749_4951273148.asp. – Mayer hatte gute Verbindungen zum Pariser Händler George Wildenstein, der 1941 nach Amerika floh und sich später für die 1944 verwaiste Tochter einsetzte.

⁴³ Vgl. Lynn Nicholas, *The Rape of Europa. The Fate of Europe's Treasures in the Third Reich and the Second World War*, London 1994, 160; Jonathan Petropoulos, *The Art World and Nazi Germany: Choices, Rationalisation, and Justice*, in: Jonathan Huener and Francis R. Nicosia (Hgg.), *The Arts in Nazi Germany. Continuity, Conformity, Change*, Oxford 2006, 135–163, bes. 136–149. ⁴⁴ Lohse hatte 1936 bei Brinckmann in Frankfurt über Hackert promoviert und anschließend als Kunsthändler in Berlin gearbeitet, siehe Landesarchiv Berlin, A Rep. 243-04, Film Nr. 99 (ehem. BDC, RKK 2400 020509). Vgl. Bundesarchiv Berlin, PK 1070041904 und SSO (Lohse, Bruno). Petropoulos bereitet momentan eine Monographie zu Lohse vor.

⁴⁵ Vgl. Günther Haase, *Die Kunstsammlung des Reichsmarschalls Hermann Göring. Eine Dokumentation*, Berlin 2000, 35–36; Jakob Kurz, *Kunstraub in Europa*, Hamburg 1989, passim. ⁴⁶ Staatsarchiv München, WB Ia 5673, Brief der Anwälte Le Roy & Denslow aus Washington D.C. an das Filing Center in Bad Nauheim, 20. Dezember 1948. Dem Schreiben ist eine Kurzbiografie Mayers beigelegt: “[...] When France was invaded by the Germans Dr. Lohse, Goerings art expert, instituted a search for Professor Mayer in France. The Gestapo confiscated the family's furniture and Professor Mayer's Library. Professor Mayer was arrested in Montecarlo on February 3, 1944. He was subsequently deported to Germany and was never heard of again.” Bruno Lohse wurde nach seiner Entlassung aus dem Pariser Militärgefängnis 1950 wieder als Kunsthändler in München tätig. Vgl. Thomas Buomberger, *Raubkunst – Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Zürich 1998, hier 127–128. ⁴⁷ Staatsarchiv München, Wiedergutmachungsakt IN 4341 (2. Wiedergutmachungsakte Angelika B. Mayer), Schreiben von Rechtsanwalt Hans Raff, 27.9.1960, Anlage: Beschreibung der Plünderungen durch Charlotte und Albin von Prybam-Gladena.



5 Exlibris von August Liebmann Mayer, 1923

sionsverfahren 1970 zurückerstattet, die Bibliothek ist jedoch bis heute verschollen (Abb. 5).

Am 3. Februar 1944 wurde Mayer in Monte Carlo (Monaco) verhaftet, wohin er mit Freunden noch im Herbst 1943 geflüchtet war. Der Kunsthändler Louis Delclève hatte gegen Zahlung eine Gruppe von Juden, darunter Mayer, an die Gestapo verraten.⁴⁸ Mayer wurde zunächst nach Nizza gebracht und dann in das Durchgangslager Drancy überstellt, wo er am 13. Februar 1944 eintraf. Mit Konvoi Nr. 69, der Drancy am 7. März 1944 verließ, wurde er nach Auschwitz deportiert⁴⁹ und dort wahrschein-

⁴⁸ Artikel "Les revelations de Schul[...] sur les secrets de la Gestapo n[...] Et voici [Louis] Delclève", dort: "[...] Delclève nous a donné également divers renseignements permettant l'arrestation du professeur Meyer [sic!], juif allemand, ancien critique d'art, auteur d'un livre sur Goya, très connu en Allemagne avant 1933."; Mario Brun, "Louis DELCLEVE a été ramené d'Avignon à Nice pour être fusillé ce matin à L'aube", beide vermutlich aus "Nice Matin", vermutlich Juni/Juli 1946; Fotokopien von Angelika Mayer. ⁴⁹ Siehe die Dokumente unter <http://www.memorialdelashoah.org>: „MAYER Auguste. Habitaît au Hôtel Albert à NICE. A été

lich am 12. März 1944 ermordet. Die staatenlose verwaiste Tochter kämpfte bis 1960 für die „Wiedergutmachung“; in dieser Auseinandersetzung wurde von der Gegenseite auch die Meinung vertreten, dass Mayers Vermögensverhältnisse schon vor 1933 so zerrüttet gewesen seien, „dass er auch ohne den Nationalsozialismus [sein Haus, Anm. C.F. und S.K.] hätte verkaufen müssen“.⁵⁰

April 1944: „Endlösung“ der Expertise?

Am 15. April 1944, vier Wochen nach Mayers Ermordung, verkündete die „Weltkunst“ in einer ihrer letzten Nummern auf der Titelseite den endgültigen Sieg im Kampf gegen das Expertenwesen. Selbstverständlich wird Mayer in dem Artikel „Kunst sammeln ohne Expertise“ nicht namentlich erwähnt, aber eine Bezugnahme auf das ‚Verschwinden‘ dieses internationalen Fachgutachters kann auch nicht völlig ausgeschlossen werden. So vermerkt „W.R.D.“ (Werner Richard Deutsch, Herausgeber der „Weltkunst“):

„Es ist nicht etwa die durch die Kriegsverhältnisse geschaffene Schwierigkeit der Verbindungsmöglichkeiten, die die Ausstellung von Gutachten der üblichen Art unterbindet, sondern einfach die Tatsache, dass die ‚diplomierten‘ Experten immer mehr von der Bildfläche abgetreten sind [...]“.⁵¹

Diese gegen (kennerschaftliche) Expertisen schlechthin gerichtete Haltung wurde nach 1945 zu einer allgemeinen Überzeugung. Noch im Nachhinein wurden dabei Mayers zahlreiche Gutachten als unseriös abqualifiziert oder seine Zuschreibungen in Zweifel gezogen.⁵² Mayers Kritiker – wie etwa Luitpold Dussler – konnten ihre

interné(e) à Drancy sous le matricule 14814. Est arrivé(e) le 13/02/1944. Reçu N° 92 dans le carnet de fouilles N° 95. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 69 au départ de Drancy le 07/03/1944. De profession Expert.“ Aus unbekanntem Gründen taucht Mayer nicht in der Dokumentation von Serge Klarsfeld auf, siehe *Les transferts de Juifs de la région de Marseille vers les camps de Drancy ou de Compiègne en vue de leur déportation, 11 août 1942–24 juillet 1944*, Paris 1992. Vgl. Bundesarchiv Koblenz (Hg.): *Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945*, 2. wesentlich erweiterte Auflage, Band III, L–R, Koblenz 2006, 2307. ⁵⁰ Mit diesen Worten gibt der für Angelika Mayer tätige Rechtsanwalt Raff die Haltung der „Gegenseite“ wieder: Raff an Universität München, 11. 8. 1952, in: UAM, E-II-2417; vgl. Raff an BSUK, 13.12.1952, in: BayHStA, MK 44803. ⁵¹ *Weltkunst*, XVIII. Jg., Nr. 4, 15. 4. 1944. ⁵² Halldor Soehner, *Der Stand der Greco-Forschung*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 19. Bd., 1956, 47–59, hier 49. Soehner wurde 1944 von Hans Jantzen promoviert und 1959 als Nachfolger von Kurt Martin als Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemaldesammlungen berufen. Soehners negative Urteile über Mayers Einschätzungen wurden alsbald von Hubertus Falkner von Sonnenburg

Karrieren ungehindert fortsetzen. Auch Mayers einziger Doktorschüler Bernhard Degenhart beteiligte sich an der 1973 publizierte Festschrift für Dussler, während sein eigener Doktorvater niemals eine solche Würdigung erhielt.

Exkurs 1: Bernhard Degenhart und Kajetan Mühlmann, Wien – Den Haag – Krakau (?) – Wien 1939–1942

Der in München als Sohn eines Gymnasiallehrers geborene Bernhard Degenhart (1907–1999) verfasste 1931 seine Doktorarbeit über Lorenzo di Credi bei Mayer an der Universität München und wurde daher zwangsläufig auch mit der Diffamierungskampagne gegen seinen Doktorvater konfrontiert. Nach Mayers Ausscheiden beendete Degenhart seine Dissertation bei Pinder. Auf ein Volontariat an den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen folgte ein Stipendium am Kunsthistorischen Institut in Florenz, bevor Degenhart als Assistent an die Bibliotheca Hertziana ging. Am 1. September 1939 wurde er Angestellter der Albertina in Wien (und amtierte von 1949 bis 1965 als Kustos und von 1965 bis 1970 als Direktor der Staatlichen Graphischen Sammlung in München).⁵³ In Wien lernte er Adelgunde Krippel kennen, eine zum christlichen Glauben übergetretene Jüdin, die er am 26. Januar 1943 in Wien heiratete.⁵⁴ Gundl Krippel-Degenhart hatte von Jugend an mit der Familie des Dichters Hugo von Hofmannsthal verkehrt, und durch sie kam Degenhart in engen Kontakt zur Wiener Kunstszene, darunter auch zum hohen SS-Führer Kajetan Mühlmann, der in den zwanziger Jahren die Salzburger Festspiele mitorganisiert hatte.⁵⁵ Nach dem „Anschluss“ Österreichs am 12. März 1938 war Mühlmann Staatssekretär für Kultur-

(vgl. Zur Maltechnik Greco's, in *Münchener Jahrbuch XI*, 1958–59, 243–255) – seinerseits später Direktor des Doerner Instituts und Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen – bestätigt. ⁵³ Vgl. Artikel „Monaco di Baviera. Una vita per il disegno. È morto a 92 anni Bernhard Degenhart, il grande specialista dei disegni italiani“ in: *Il Giornale dell'arte*, Nr. 181, Ottobre 1999, 44. – Die Einsichtnahme in Degenharts Münchner Personalakte, die sich immer noch im Bayerischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst befindet, war nicht möglich (Schreiben des Leitenden Ministerialrats Dr. Peter Wanscher vom 26.5.2006). ⁵⁴ Deutsches Literaturarchiv Marbach, Handschriftenabteilung, Bestand A: Müller-Hofmann, Kasten mit Teilnachlass; Hermine Müller-Hofmann, Wien, an Rudolf Alexander Schröder, 13.12.1947; das Hochzeitsdatum wird nicht explizit genannt, kann aber aus dem Kontext geschlossen werden. ⁵⁵ Adelgunde Krippel, Lebensgefährtin des Malers Anton Faistauer (1887–1930), der 1926 mit Wandfresken im Foyer des Salzburger Festspielhauses internationale Anerkennung erlangt hatte, war eine Klassenkameradin von Christiane von Hofmannsthal aus dem Lyzeum von Hietzing, siehe Christiane von Hofmannsthal, *Ein nettes kleines Welttheater. Briefe an Thankmar von Münchhausen*, Frankfurt/Main 1995, 59, 86, 97, 164, 182. – Zur Freundschaft der Schirachs mit Mühlmann, siehe Petropoulos 1996 (wie Anm. 5), 224.

fragen geworden.⁵⁶ So wurde der aufstrebende Münchner Kunsthistoriker Teil einer zwiespältigen Elite, die oft genug Opfer und Täter zugleich war. Ohne auf Details eingehen zu können, sei festgehalten, dass Degenhart sowohl mit Widerstandskreisen als auch mit offiziellen NS-Dienststellen in enger Verbindung stand.

Wie Hans Witek herausgearbeitet hat, hatte Wien Modellcharakter für die ökonomische Entrechtung und Enteignung der Juden. Hier waren die Raubzüge bereits Anfang 1939 weitgehend abgeschlossen, und so konnten die Wiener „Spezialisten“ ihren Kollegen im so genannten Altreich Hinweise für die praktische Durchführung geben.⁵⁷ Einer der „Spezialisten“ dieser Wiener Plündererszene, der Direktor des Kunsthistorischen Museums, Fritz Dworschak, schloss sich dem 1939 von Reichsminister Bernhard Rust gegründeten „Ersten Allgemeinen Kunsthistoriker Ausschuss“ an.⁵⁸ Vorsitzender dieses Ausschusses, der die deutschen Interessen gegenüber dem Ausland und den internationalen kunstwissenschaftlichen Vereinigungen wahrnehmen sollte, war Wilhelm Pinder.

Zu Pinders Doktoranden zählte auch Degenharts Kollege Erhard Göpel (1906–1966). Beide, Degenhart und Göpel, gehörten zu jenen deutschen Kunsthistorikern, die an der Beschlagnahmung und Verwertung von Kunstwerken mitwirkten: Göpel etwa bei den Raubzügen in Holland⁵⁹ und Frankreich,⁶⁰ Degenhart von 1940 bis 1941 – als Mitarbeiter im Einsatzstab von Mühlmann – in Holland. Mühlmann war Sonderbeauftragter von Reichskommissar Scyss-Inquart in Holland und zugleich – im Range eines Staatssekretärs – unter Generalgouverneur Hans Frank Leiter der Hauptabteilung für Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des General-

⁵⁶ Jonathan Petropoulos, Art historians and Nazi Plunder, in: *The New England Review*, Vol. 21, Nr. 1, Winter 2000, 5–31, hier 14–15, 18. ⁵⁷ Hans Witek, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938–1940, in: Emmerich Táfos u. a. (Hgg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, Nachdruck 2001, 795–816, hier 796. Zur Beschlagnahme jüdischer Sammlungen in Wien, vgl. Hubertus Czernin, *Die Fälschung*, 2 Bde., Wien 1999; Sophie Lillie, *Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens*, Wien 2003. ⁵⁸ Reichsminister Rust an Jantzen (dem BSUK zur Kenntnis), 29. 3. 1939, unterzeichnet i. A. Groh, in: *BayHStA*, MK 43815 (Personalakte Hans Jantzen). ⁵⁹ Siehe etwa Erhard Göpel (Briefkopf: Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. Der Generalkommissar zur besonderen Verwendung. Referat Sonderfragen. Kunsterwerb/Den Haag) an Albertina, 29. Juni 1944, in: *Archiv Albertina*, Akte Matisse 502/43 (im Folgenden *AAM* 502/43). ⁶⁰ Als Sonderbeauftragter für Kunsterwerbungen für das Museum in Linz organisierte Göpel den Verkauf von 262 Bildern aus der 1943 in Südfrankreich beschlagnahmten Sammlung von Henry Schloss an Hitler, siehe Göpels Telegramm an Martin Bormann vom 26. 4. 1943 (*BayHStA*, MK 60488, Abschrift von Abschrift) sowie Petropoulos 2000 (wie Anm. 5), 155–159. Der Teilnachlass von Göpel in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek (Ana 415) würde eine ausführlichere Darstellung gestatten, die hier unterbleiben muss. Zu Göpel vgl. auch Olaf Peters, *Vom schwarzen Seiltänzer. Max Beckmann zwischen Weimarer Republik und Exil*, Berlin 2005, 315–317, 323, 329, 337.

gouvernements (vom 9. Oktober 1939 bis Mitte 1943). Darüber hinaus leitete Mühlmann, der von Hermann Göring ausdrücklich mit der „Sicherstellung“ von Kulturgut in Polen beauftragt worden war, die Dienststelle des Sonderbeauftragten für die Erfassung und Sicherung der Kunst- und Kulturschätze im Amt des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete (im Juli 1942 umgewandelt in „Amt für die Pflege alter Kunst“).⁶¹

Entgegen Degenharts eigener Darstellung von 1957 ist festzuhalten, dass sich Degenhart, der offiziell weiterhin als Kustos an der Albertina beschäftigt war, im Frühjahr 1941 für eine Museumsposition in Krakau bewarb.⁶² Anton Reichel, Direktor der Albertina, riet seinem Mitarbeiter, bei den Verhandlungen mit den Dienststellen in Krakau darauf zu bestehen, dass er „schon mit Dienstantritt am Museum eine Stellung“ erhalte, die Degenharts Vorstellungen genau entspreche, und wie er, Reichel, „sie auch für nötig erachte zur Durchführung der besonderen Aufgaben im Museum“. Entscheidend sei in jedem Fall, dass Degenhart dort „unbedingt ‚Herr im Hause‘“ sei.⁶³

Zeitgeschichtlicher Hintergrund für Degenharts geplanten Wechsel von Den Haag nach Krakau – über dessen Vollzug keine Details bekannt sind – war der Prozess der Unterdrückung, Entlassung und teilweise auch Ermordung polnischer Wissenschaftler.⁶⁴ Ihre Stellen – besonders an den Universitäten, aber auch an den Museen – wurden in der Folge vielfach mit deutschen Wissenschaftlern besetzt. Wie von Jonathan Petropoulos geschildert, gehörte zu den Aufgaben dieser deutschen Kunsthisto-

⁶¹ Petropoulos 2000 (wie Anm. 5), 185–187; Petropoulos 1996 (wie Anm. 5), 105; Jonathan Petropoulos, Kajetan Mühlmann: größter Kunsträuber aller Zeiten?, in: *Juden in Mitteleuropa*, [Bd. 2] 2002, 126–137. Vgl. Werner Präg und Wolfgang Jacobmeyer (Hgg.), *Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945* (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 20), Stuttgart 1975, 950. ⁶² Degenhart erwähnt in seiner Stellungnahme zu Kajetan Mühlmann vom 13. 8. 1957 nur seinen Aufenthalt in Holland von 1940 bis 1941 (Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand, Wien, Akt 19031/2). In einem Brief vom 4. 3. 1941 an den Direktor der Albertina, Anton Reichel, geht Degenhart explizit auf die Bewerbung ein, siehe Archiv Albertina, Akte Dr. Bernhard Degenhart 607/43 (im Folgenden AAD 607/43). ⁶³ Reichel an Degenhart, 10. 3. 1941, AAD 607/43. Vgl. ebenda Reichel an Degenhart, 18. 3. 1942: Hier ist die Rede von Degenharts Rückkehr in „zivilisierte Gegenden“, da er nun als Soldat zwischenzeitlich in Wiesbaden stationiert war. Da die Akte 607/43 keine Unterlagen aus dem Zeitraum März 1941 bis März 1942 enthält, können hier keine weiteren Angaben zu Degenharts Verbleib gemacht werden. Die Tatsache, dass Reichel ihn im März 1942 als Rückkehrer in „zivilisierte Gegenden“ begrüßt, lässt jedoch vermuten, dass sich Degenhart in diesem Zeitraum tatsächlich im Generalgouvernement befunden hat. – Zu Reichel, siehe Maren Gröning, *Fluchtpunkte der „entarteten Kunst“ in Wien*, in: Gabriele Anderl und Alexandra Caruso (Hgg.), *NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen*, Innsbruck 2005, 80–89, hier Anm. 19. ⁶⁴ Vgl. Thomas Sandkühler, „Endlösung“ in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941–1944, Bonn 1996.

riker unter anderem die Katalogisierung, teilweise auch der Verkauf beschlagnahmter Kunst. Die Mitarbeiter der Dienststelle Mühlmann, wie etwa Eduard Plietzsch, profitierten auch persönlich von diesen kunsthändlerischen Aktivitäten: Neben einem Gehalt von angeblich 10.000,- RM monatlich zuzüglich Spesen waren sie auch prozentual an den Verkäufen beteiligt.⁶⁵

Polnische Wissenschaftler reagierten auf diese Situation mit einer akribischen Dokumentation, die unter anderem auch die Verhältnisse in den Museen und Privatsammlungen detailliert schilderte. Das im Februar 1942 unter schwierigen Bedingungen abgeschlossene Manuskript wurde auf Mikrofilm gesichert und gelangte schließlich in die Hände der polnischen Exilregierung in London. Die Schrift "by several authors of necessity temporarily anonymous" erschien 1945 in London (das Vorwort ist auf den 1. November 1944 datiert), herausgegeben vom Polish Ministry of Information. Das Buch verzeichnet unter anderem die Anfang Juli 1941 – kurz nach der deutschen Besetzung Lembergs (Lwów) – erfolgte Beschlagnahmung eines Bestandes von knapp 30 Dürerzeichnungen im Ossoliński Institut durch Mühlmann,⁶⁶ der hierbei von Ewald Behrens (Assistent an der Sektion Kunstgeschichte des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau) unterstützt wurde.⁶⁷ Mühlmann vermerkte dazu knapp: „Als Sonderbeauftragter für die Sicherung der Kunstschatze in den ehemals polnischen Gebieten habe ich Handzeichnungen von Albrecht Dürer (Sammlung Lubomirski) als reichswichtig sichergestellt und sie an mich genommen.“⁶⁸ Die laut Mühlmann früher in der Albertina verwahrten Blätter sollten ins Deutsche Reich

⁶⁵ Petropoulos 1996 (wie Anm. 5), 141, mit Verweis auf Jean Vluc, Report on Objects Removed to Germany from Holland, Belgium, and France during the German Occupation on [sic] the Countries, Amsterdam: Report of Stichting Nederlands Kunstbesit, 25 December 1945. – Im Februar 1941 empfahl sich Plietzsch mit einer Anzeige in der Händlerzeitschrift „Die Weltkunst“, Jg. XV, 16.2.1941, Nr. 7/8, 4. ⁶⁶ Anonym, The Nazi Kultur in Poland, London 1945, 110: „[...] and robbed the Ossoliński Institute of the whole of its fine collection of original Dürer drawings [...]“ Vgl. Adolf Juzwenko und Thaddeus Mirecki (Hrsg.): The fate of the Lubomirski Dürers. Recovering the treasures of the Ossoliński National Institute, Wrocław 2004, besonders Adolf Juzwenko, The Case for Restitution of the Lubomirski Dürers, 7–23, hier 17, sowie Stanisław Kozak, The History of the Lubomirski Dürers in the Ossoliński National Institute, 27–31, hier 28. ⁶⁷ Behrens, der 1937 an der Universität Münster promoviert worden war, veröffentlichte verschiedene Aufsätze über seine Arbeit, siehe etwa Deutsche Kunst in Lemberger Sammlungen, in: Deutsche Forschung im Osten. Mitteilungen des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau, 1. Jg., Heft 7, November 1941, 18–23. – Vgl. Anetta Rybicka, Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Instytut für Deutsche Ostarbeit Kraków 1940–1945, Warszawa 2002. Das Institut für Deutsche Ostarbeit, eine Zentrale der geisteswissenschaftlichen Ostforschung, spielt auch in der in Vorbereitung befindlichen Dissertation von Sabine Arend (Humboldt-Universität Berlin) eine gewisse Rolle. Wir danken Sabine Arend für den Hinweis auf die Arbeit von Rybicka. ⁶⁸ Handschriftenabteilung des Ossoliński National Institute, Wrocław, Inv.-Nr. Rkps. 17088/II, t.1. k. 39, zitiert nach Abbildung des Schreibens in Juzwenko/Mirecki 2004 (wie Anm. 66), 29.

„zurückgeführt“ werden; sie gelangten zunächst in die Hände von Hermann Göring, der sie dann Hitler schenkte.

Degenhart selbst war an dieser Aktion vermutlich nicht beteiligt, auch wenn er stets bestrebt war, den Bestand der Graphischen Sammlung der Albertina zu vergrößern. Trotz der Kriegsbedingungen standen der Albertina und den anderen Wiener Museen dabei – im Einklang mit den kulturpolitischen Profilierungsbestrebungen von Reichsstatthalter Baldur von Schirach⁶⁹ – erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung. So wird der Ankaufsetat „aller Museen“ in einem Schreiben von 1943 mit „weit mehr als anderthalb Millionen Reichsmark [...] jährlich“ beziffert (wobei allerdings unklar bleibt, ob damit nur die Wiener oder alle Museen der „Ostmark“ gemeint waren).⁷⁰

Exkurs 2: Degenharts Ankäufe moderner und zeitgenössischer Kunst im Auftrag des Wiener Reichsstatthalters

Anfang 1943 machte Degenhart – der mittlerweile als Soldat zur Waffenstillstandskommission nach Wiesbaden bzw. Turin abkommandiert worden war – den Vorschlag, „moderne italienische Graphik“ für die Albertina anzukaufen.⁷¹ Das Büro des Wiener Reichsstatthalters genehmigte dieses Ansinnen und trug Sorge für die Finanzierung. Bemerkenswerterweise sollte Degenhart die Blätter nicht im Kunsthandel, sondern direkt aus den Ateliers der Künstler erwerben.⁷² Der Auftrag wurde alsbald um Frankreich erweitert und mit einer Summe von 10.000,- RM ausgestattet. Insgesamt 91 Graphiken von bedeutenden Künstlern der italienischen Moderne – wie Carlo Carrá, Giorgio de Chirico, Renato Guttuso, Giacomo Manzú, Marino Marini, Alberto Morandi, Gino Severino und Mario Sironi, um nur einige zu nennen – wurden von Degenhart auf Reisen durch ganz Italien erworben.⁷³ Da zumindest einige von ihnen, wie etwa Guttuso, in enger Verbindung zur Resistenza standen, kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass Degenhart im Rahmen seiner Besuche auch die politische Haltung der Künstler erkunden sollte.

⁶⁹ Petropoulos 1996 (wie Anm. 5), hier 220–226; vgl. auch Gröning 2005 (wie Anm. 63).

⁷⁰ Ludwig Berg, Regierungsrat im Bundesdenkmalamt, an Degenhart, 24.6.1944 in: AAD 607/43. Zu Berg, vgl. den apologetischen Nachruf in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 1952, Doppelheft 3/4, 93–94. ⁷¹ Aktenvermerk des Reichsstatthalters in Wien, betr. Graph. Sammlg. Albertina, Ankäufe von Graphiken lebender itai. und französischer Künstler, 3.2.1943, unterzeichnet Thomas, Eckmann, Berg; Degenhart an Generalkulturreferent Walter Thomas, 1.3.1943, beide in AAD 607/43. ⁷² Der Reichsstatthalter, unterzeichnet Berg, an Albertina, 15.4.1943, in: AAD 607/43. ⁷³ Degenhart (Turin) an Reichsstatthalter, 31.5.43, in: AAD 607/43. Zu Guttuso, vgl. Alessandro Rais (Red.), Renato Guttuso dagli esordi all'oggi mit Uns 1924–1944 (Ausst.-Kat. Galleria d'Arte Moderna e Contemporanea Villa Cattolica, Baghiera 1987), Palermo 1987, 363; Franco Calamandrei, Giorgio Labó, in: L'Unità, 7.3.1969.

Die „schoene Bereicherung unserer Sammlung“, wie Degenhart seine Ankäufe in einem Schreiben an Reichel bezeichnete, kam offenkundig unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse und der Not der Künstler zustande:

„Die Zeichnungen kosten die Albertina jetzt 6.000 Mark, haben bei uns einen Markwert von mindestens 30.000 Mark und werden nach dem Krieg, wenn etwa der amerikanische Markt wieder offen ist, wohl ueberhaupt kaum mehr zu erschwingen sein; vor allem wird auch eine Gelegenheit zur Auswahl unter einer so grossen Zahl von Blaettern mit allen ihren Vorteilen nicht wieder eintreten.“⁷⁴

Entgegen dem Votum des Generalkulturreferenten Thomas erreichte Degenhart durch die Fürsprache des Reichsstatthalters, dass seine Frau die Graphiken von Turin nach Wien bringen durfte.⁷⁵

Exkurs 3: Degenhart und Matisse

Durch Vermittlung von Hans Purrmann (Florenz) nahm Degenhart Anfang Mai 1943 Kontakt mit Matisse in Nizza auf, dessen offizielle Verfemung durch den NS den Marktwert seiner Arbeiten verringert hatte.⁷⁶ Degenhart wählte bei seinem Besuch in der Wohnung von Matisse im Hotel Excelsior Regina Palace „nur das Schoenste und Abgeklaerteste“ aus, zu Preisen, „die sonst unmoeglich zu erreichen gewesen waeren und ungefaehr den 4. Teil dessen bedeuten, was fuer aehnlich schoene Blaetter in Deutschland zu zahlen gewesen waere (falls sie ueberhaupt auffindbar waeren).“⁷⁷ Matisse bestand darauf, dass ihm zunächst die Kaufsumme von 6.000,- RM überwiesen werden müsse, bevor er die großformatigen Zeichnungen durch eine Spedition nach Wien schicken könne. Während der Geldtransfer relativ schnell erfolgte, zögerte Matisse den Versand immer wieder hinaus,⁷⁸ was die Wiener Museumsbeamten zunehmend erzürnte.⁷⁹ Da „die Affaire Matisse schon zum Himmel“ stinke, so Reichel im Juni 1943,⁸⁰ geriet nun Degenhart selbst unter Druck. Degenhart schlug

⁷⁴ Degenhart an Reichel, 8.5.1943, in: AAD 607/43. ⁷⁵ Degenhart an Berg, 24.3.1943; Degenhart an Reichsstatthalter, 31.5.1943, Degenhart an Berg, 3.6.43, alle drei in: AAD 607/403. ⁷⁶ Hilary Spurling, *The unknown Matisse. A life of Henri Matisse*, 2 Bde., hier Bd. 2, *Matisse the Master. The conquest of colour, 1909–1954*, London 2005, 375. Vgl. ergänzend Michele C. Cone, *MATISSE AND THE NATIONALISM OF VICHY, 1940–1944* (<http://www.artnet.com/magazineus/books/cone/cone12-19-05.asp>, 9.3.2007). ⁷⁷ Degenhart an Berg, 8.5.1943, in: AAD 607/43. ⁷⁸ Büro Dr. Berg an Degenhart, 15.7.1943; Matisse an Reichel, 12.8.1943; Matisse an Degenhart (Albertina), 6.10.1943; Reichel an Degenhart, 18.11.1943, Degenhart an Reichel, 30.11.43, alle in: AAD 607/43. ⁷⁹ Reichel an Degenhart (Bozen), 31.5.1944, in: AAM 502/43. ⁸⁰ Reichel an Degenhart (Bozen), 10.6.1943; Degenhart an Reichel, 16.6.1944, beide in: AAM 502/43.

daher vor, das Generalreferat in Wien möge sich „an Matisse oder eine offizielle Stelle in Nizza wenden, um den Transport mit Beschleunigung in die Wege zu leiten.“⁸¹ Das Generalreferat versicherte sich durch die Vermittlung von Dworschak der Unterstützung durch Erhard Göpel,⁸² der seinerseits seinen „Freund, den Deutschen Generalkonsul in Monte Carlo“, um Mithilfe bat.⁸³ Degenhart vermerkte am 8. Juli 1944, dass er einerseits „einen Offizier der Waffenstillstandskommission in Frankreich zu neuerlicher direkter Fühlungnahme mit M. [Matisse, Anm. C.F. und S.K.]“ veranlasst habe, und andererseits mittlerweile auch der „Kunstreferent in Paris, Dr. v. Tieschowitz“, eingeschaltet worden sei.⁸⁴

Tatort Nizza

Mayer hatte 1943 vergeblich versucht, mit einem anonymen Schreiben die Besitzer der Sammlung Schloss vor den Nationalsozialisten zu warnen.⁸⁵ Matisse hatte im Juni 1943 seine Wohnung im Hotel Excelsior Regina Palace in Nizza verlassen, wo er Degenhart noch im Mai empfangen hatte, und war nach Vence gezogen.⁸⁶

Nach der Okkupation Norditaliens durch deutsche Truppen am 9. September 1943 waren auch die vormals von Italien besetzten Gebiete Südfrankreichs von der Wehrmacht besetzt worden. In Nizza wurde das gleichnamige, nahe gelegene und zur selben Zeit erbaute, aber von einer anderen Klientel frequentierte Hotel Excelsior zum Hauptquartier der Gestapo,⁸⁷ hier wurden verhaftete Juden zeitweise interniert. Auch Mayer, der im Herbst 1943 von Nizza nach Monte Carlo geflohen war, wurde in das Hotel Excelsior gebracht.⁸⁸

Mayers Verhaftung in Monte Carlo wurde mittelbar durch den deutschen Konsul in Monaco, Walter von Hellenthal, veranlasst, der bei Louis II. von Monaco eine Verschärfung der Aufenthaltsbewilligungen von Juden erwirkt hatte.⁸⁹ Weil Hellenthal damit die Aktivitäten des zuvor in Wien stationierten SS-Führers Alois Brun-

⁸¹ Degenhart an Reichel, 3.6.1944, in: AAM 502/43. ⁸² Reichsstatthalter an Reichel, 6.7.1944, gezeichnet „Im Auftrag: Berg“, in: AAM 502/43. ⁸³ Göpel an Albertina, 29.6.1944, in: AAM 502/43. ⁸⁴ Degenhart an Berg, 8.7.1944, in: AAM 502/43. Vgl. ebenda auch Degenhart an Berg, 27. Juli 1944. – Die Zusammenarbeit von Göpel und Degenhart erwähnt letzterer explizit in der Danksagung seines Buches *Europäische Handzeichnungen aus fünf Jahrhunderten*, Berlin und Zürich 1943, XXXIX. ⁸⁵ Hector Feliciano, *Das verlorene Museum. Vom Kunstraub der Nazis*, Berlin 1998, 95–102, hier 97. ⁸⁶ Im Januar 1938 hatte Matisse in dem Hotel, dessen Zimmer zu Apartments umgestaltet worden waren, zwei Wohnungen gekauft, siehe Spurling 2005 (wie Anm. 76), 379, 381–382, 416. ⁸⁷ Vgl. Simha Naor (Stella Silberstein), *Hotel Excelsior. Tagebuch einer Spurensuche 1945/46* (Hrsg. von Ingeborg Hecht), München 2005. ⁸⁸ Mündliche Mitteilung von Angelika Mayer (Dezember 2004). ⁸⁹ Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 34671/1, Bl. 106–107.

ner unterstützte, wurde von der Staatsanwaltschaft München ab 1965 gegen Hellenthal ermittelt.⁹⁰

Matisse erhielt im April 1944 die Nachricht, dass seine Frau Amélie und seine Tochter Marguerite Duthuit von der Gestapo verhaftet worden waren.⁹¹ In einem Brief vom 10. Mai 1944 schrieb Matisse, dass die gewünschten Blätter noch im April verschickt worden seien.⁹² De facto trafen die Werke nie in Wien ein.⁹³ Marguerite Matisse Duthuit entkam am 4. August 1944 durch einen Luftangriff der Alliierten aus dem Viehwagen, der sie in das Konzentrationslager Ravensbrück bringen sollte. Die Frau von Matisse, Amélie, wurde aus dem Gefängnis in Fresnes befreit.⁹⁴

Es ist nicht bekannt, ob sich Mayer und Degenhart nach 1931 noch einmal persönlich begegnet sind.⁹⁵ Lediglich ihre – denkbar unterschiedlichen – Wege kreuzten sich 1943 in Nizza. Dussler, Degenhart und Göpel setzten ihre Karrieren nach 1945 weitestgehend ungebrochen fort. Von Mayer, der 1940/41 noch einen kleinen Aufsatz publiziert hatte, erschien 1945 posthum ein Beitrag in der *Gazette des Beaux-Arts*.⁹⁶

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Karrierestreben, Habgier und Opportunismus deutscher Kunsthistoriker es verhinderten, Mayer jene Hilfe und Unterstützung zu gewähren, die auch unter den geschilderten Bedingungen jederzeit möglich gewesen wäre.

⁹⁰ Das Verfahren wurde 1969 mit dem Tode Hellenthals eingestellt. ⁹¹ Spurling 2005 (wie Anm. 76), 422–425. ⁹² Schreiben von Matisse vom 10. Mai 1944 (Abschrift in: AAM 502/43 mit Vermerk „Herrn Dr. von Berg. Beiliegende Abschrift wurde mir heute von Herrn Dr. Göpel zugeschickt. 3. 7. 44“), das höchstwahrscheinlich an Hellenthal gerichtet war; im Brief Göpels an die Albertina vom 29. 6. 1944 heißt es: „Ein Freund, der Deutsche Generalkonsul in Monte Carlo, hatte die Freundlichkeit, sich mit Herrn Professor Matisse in Verbindung zu setzen und erhielt daraufhin beiliegendes Schreiben.“ ⁹³ Die letzten Schriftstücke der Akte AAM 502/43 betreffen Schreiben von und an Degenhart, Fritz Novotny, Otto Benesch und Alfred Stix aus den Jahren 1945 bis 1949. ⁹⁴ Spurling 2005 (wie Anm. 76), 422–425. ⁹⁵ Nicht ausgewertet wurden von uns die Berichte der Art Looting Investigation Unit (ALIU), die sich in den National Archives (College Park, Maryland) befinden. Ausweislich des Verzeichnisses (<http://www.archives.gov/research/holocaust/art/oss-art-looting-investigation-name-index3.html#m>) sind dort Consolidated Interrogation Reports und Detailed Interrogation Reports sowohl zu Mayer als auch zu Degenhart vorhanden (Degenhart, Dr. Bernard, 27 CIR 2; Mayer, A. L., Att. 10; Mayer, August L., 114 [Used cover name of Antoine, Henri. There is no “Mayer” listing on the CIR 4 Index. CIR 4; DIR 13]). ⁹⁶ Notas sobre la iconografía sagrada en las obras del Greco, in: *Archivo español de arte*, 14.1940/41 ([1941?]), 164–168; From the Strasbourg Museum to the Venice Palazzo Ducale, in: *Gazette des Beaux-Arts*, 6. Pér. 27.1945, 83–92.

Kunstgeschichte im „Dritten Reich“

Theorien, Methoden, Praktiken

Herausgegeben von

Ruth Heftrig, Olaf Peters und Barbara Schellewald



Akademie Verlag

Inhaltsverzeichnis

Ruth Heftrig, Olaf Peters, Barbara Schellewald:
Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Einleitende Bemerkungen IX

1.

Aspekte der Fachgeschichte heute

Frank-Rutger Hausmann:
Wozu Fachgeschichte der Geisteswissenschaften im „Dritten Reich“? 3 ←

Martin Papenbrock:
Anmerkungen zur Geschichte und Methodik der wissenschafts-
geschichtlichen Forschung zur Kunstgeschichte im Nationalsozialismus 25 ↩

Sebastian Boßung, Joachim W. Schmidt, Hans-Werner Sehring:
Die Warburg Electronic Library für moderne Kunsthistoriographie.
Eine Digitale Bibliothek für die Geschichte der Kunstgeschichte
im Nationalsozialismus 39 ↩

2.

Biografische Zugriffe

Dietrich Schubert:
Heidelberger Kunstgeschichte unterm Hakenkreuz.
Professoren im Übergang zur NS-Diktatur und nach 1933 65

Nicola Hille:
„Deutsche Kunstgeschichte“ an einer „deutschen Universität“.
Die Reichsuniversität Straßburg als nationalsozialistische
Frontuniversität und Hubert Schrades dortiger Karriereweg 87 ←

→ *Ernö Marosi:*
Josef Strzygowski als Entwerfer von nationalen Kunstgeschichten

Burcu Dogramaci:
Kunstgeschichte in Istanbul. Die Begründung der Disziplin durch den Wiener Kunsthistoriker Ernst Diez

Kai Artinger:
Loyal bis in den Untergang. Professor Dr. Emil Waldmann (1880–1945):
Kunsthistoriker, Museumsleiter, Hochschuldozent

Ines Katenhusen:
Ein Museumsdirektor auf und zwischen den Stühlen.
Alexander Dorner (1893–1957) in Hannover

Andreas Zeising:
Revision der Kunstbetrachtung. Paul Fechter und die Kunstkritik der Presse im Nationalsozialismus

3.

Methodik, Terminologie und Vermittlung einer „deutschen“ Kunstgeschichte

Daniela Bohde:
Kulturhistorische und ikonographische Ansätze in der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus

→ *Thorsten Kühnel:*
Der „Preußische Stil“ – Arthur Moeller van den Brucks Stilkonstruktion. Anmerkungen zu deren Rolle in der Kunstpolitik und der Kunstgeschichte zwischen 1916 und 1945

↳ *Susen Krüger Saß:*
„Nordische Kunst“. Die Bedeutung des Begriffes während des Nationalsozialismus

↳ *Anja Schürmann:*
„Rechte“ und „linke“ Ideologisierungen. Wilhelm Pinder und Richard Hamann beschreiben staufische Kunst

Stefan Schweizer:

Die historischen Festzüge zum Tag der Deutschen Kunst in München.
Der Kanon deutscher Kunst in akademischen, populären und
propagandistischen Geschichtsimaginationen des Nationalsozialismus 260

Anne Bechstedt, Anja Deutsch, Daniela Stöppel:

Der Verlag F. Bruckmann im Nationalsozialismus 280

Christian Fuhrmeister:

Die Sektion Bildende Kunst der Deutschen Akademie 1925–1945.
Ein Desiderat der Fachgeschichte 312

4.

Kunstgeschichte zwischen Propaganda und Verbrechen

Birte Pusback:

Hans Bahn und die Hamburger Denkmalpflege 1934–1945 337

Piotr Majewski:

Polnische Denkmalpflege angesichts der Totalitarismen (1939–1956) 347

Christina Kott:

„Den Schaden in Grenzen halten ...“. Deutsche Kunsthistoriker
und Denkmalpfleger als Kunstverwalter im besetzten Frankreich, 1940–1944 362 ←

Morwenna Blewett:

Restorers in the Service of the Nazi Kleptocracy. A Case Study from the
Sequestrations of the Dienststelle Mühlmann (the Mühlmann Agency) 393

Christian Fuhrmeister und Susanne Kienlechner:

Tatort Nizza: Kunstgeschichte zwischen Kunsthandel, Kunstraub
und Verfolgung. Zur Vita von August Liebmann Mayer, mit einem Exkurs
zu Bernhard Degenhart und Bemerkungen zu Erhard Göpel
und Bruno Lohse 405 ←

Bildnachweise / Copyrights 431

Personenregister 435